

zwar eine Menge kunstgewerblicher Arbeiten mit mannigfachen und originellen Formen hervorgebracht, die manches Spätere an Gefälligkeit übertreffen, indessen konnten die Kelten zu keiner eigenen künstlerischen Entfaltung gelangen, da ihre selbständige Kulturentwicklung zu früh von den Römern durch die Provinzialisierung Galliens unterbrochen wurde. Auch hatten sich vorher schon griechische, phönizische und, durch Vermittelung der in der Po-Ebene angesiedelten Kelten, italische Einflüsse geltend gemacht.

Mit der Ausdehnung des römischen Weltreiches bis Donau und Main, über den Rhein hinaus und nach Britannien, begann die Romanisierung Westeuropas, die für Gallien und die oberen Rheinlande schon zu Cäsars Zeiten ihren Anfang genommen hatte. Die bisher ohne inneren Zusammenhang lebenden Völkerschaften wurden in Provinzen mit römischer Verwaltung unter römischen Beamten und Statthaltern eingeteilt, die wichtigsten Punkte mit römischen Garnisonen belegt und schliesslich Kastelle, Ansiedelungen und feste Strassen nach römischem Muster gebaut. Nun entfaltete sich ein lebhafter Verkehr, sowohl zwischen den einzelnen Ortschaften, als auch mit Italien selbst, welcher das ganze Land mit römischen Erzeugnissen aller Art — anfänglich italischen Imports, später auch im Lande selbst angefertigt — überflutete. Wie ausgedehnt der Vertrieb dieser Waren sein musste, geht aus dem Umstande hervor, dass wir unter einer grossen Menge der verschiedensten Töpferstempel doch immer wieder die Marken einzelner nicht nur in der ganzen Ausdehnung der gallo-germanischen Provinzen, sondern auch in Italien und selbst in Britannien vertreten finden.

Bei so bedeutenden Veränderungen der gesamten Verhältnisse und einem derartig schnellen kulturellen Aufschwunge konnte von einer den ursprünglichen Anfängen entsprechenden Weiterentwicklung der einheimischen und eigenen Formen nicht mehr die Rede sein. Es galt, sich den gesteigerten Anforderungen anzu-

passen, und da man diesen Ansprüchen nicht gewachsen war, auch bei der Lage der Dinge nicht gewachsen sein konnte, ging die gallogermanische Selbständigkeit auf allen Gebieten in der jede Eigenart unterdrückenden römischen Ueberlegenheit auf. Zwar nahmen auch die Römer von den Unterworfenen manches ihnen nützlich erscheinende an, doch war und blieb das römische Element vorbildlich, und erst einer viel späteren Zeit sollte es vorbehalten sein, wieder eine volkstümlich-eigene Kulturrichtung zu erlangen, obwohl die italischen Einflüsse aus unserem Entwicklungsgange nie wieder gänzlich gewichen sind.

Zur Veranschaulichung der Umwandlungen auf kunstgewerblichem Gebiete mit Beginn der römischen Periode im Elsaß ist vor allem die Betrachtung der keramischen Funde in qualitativer wie quantitativer Hinsicht am besten geeignet. — Die frühesten einheimischen Gefässe sind roh, nur mit der Hand geformt und mittels eines sehr primitiven Verfahrens gebrannt: infolgedessen weisen die Wände im Bruche stets sehr verschieden gefärbte Schichten auf. Sie wurden am offenen Feuer, indem man sie aussen und innen mit glühenden Kohlen umgab, nur oberflächlich gebrannt, während das Material in der Mitte fast unverändert blieb. — Die Verzierung der neolithischen Gefässe ist grösstenteils mit Hilfe der Fingernägel, kleiner Stäbchen etc. und der Anwendung von Fingereindrücken, also durch die denkbar einfachsten Mittel bewirkt. Die gebräuchlichsten Zierformen waren Bogen und Wellenlinien, Strich- und eingedrückte Schnur-Ornamente, aufgesetzte Warzen und wellenartig erhabene Muster. Doch finden wir neben diesen Ornamenten Kerbschnittmuster von überraschender Schönheit. Freilich sind die in dieser Weise verzierten Gefässe ausserordentlich selten.<sup>1</sup>

Die Gefässe der Bronzezeit zeigen

<sup>1</sup> Die reichhaltigste Sammlung solcher Töpferien befindet sich im Besitze des Hrn. Staatsrats Nessel in Hagenau.